

durch eine sehr knappe Einführung ersetzt (1–9), dafür am Schluß eine eingehende Vorstellung der ökumenischen Bewegung und des Ökumenischen Rats neu hinzugefügt (785 bis 838). Sachregister, geographische Register und Personenregister (839–864) fallen gegenüber früher etwas gedrängter aus.

Die Texte sind von Grund auf neu erarbeitet, doch wegen ihrer Fülle an Information und Deutung kann hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden. Grundsätzlich tragen Wohlwollen und Bemühen um Verständnis die Schilderung, was nicht verhinderte, daß hier und da unzutreffende Behauptungen gemacht werden. Vor allem ergab sich aus dem Zwang zu paradigmatischer Auswahl in bestimmten Punkten eine falsche Gewichtung und damit eine Verschiebung im Gesamtbild. Das fällt dem Katholiken namentlich an dem Bild auf, das von seiner Kirche gezeichnet ist. Ohne das Prinzip in Frage zu stellen – Darstellung von *einem*, hier: dem protestantischen Standpunkt aus –, sollte es gerade nach Aufgabe eines unangemessenen Systemdenkens (das alle Erscheinungen auf Prinzipien zurückführen möchte) möglich sein, die herangezogenen Fakten und ihr Gewicht im ganzen mit einem katholischen Fachmann zu klären. In diesem Punkt scheint die neue Konfessionskunde bisweilen den alten Mulert nicht erreicht zu haben.

Als Zeugnis für eine bestimmte Sicht der christlichen Phänomene wird diese Konfessionskunde nichtsdestoweniger zu den Handbüchern gehören, die neben anderen zum gleichen Thema künftig zu konsultieren sind. Dabei wird sich gewiß das Nötige an Weiterführung und Korrektur ergeben, bis es eines Tages möglich ist, daß christliche Gemeinsamkeit, als *ein* Standpunkt empfunden, Basis für eine Konfessionskunde werden kann, in der Selbstdarstellungen von diesem Grund verständlich sind und nicht mehr als bloße Defensive und Apologien wirken.

K. H. Neufeld SJ

Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommission. Offizielle

Gesamtausgabe II. Freiburg: Herder 1977. 333 S. Lw. 12,50.

In mehr als einjährigem Abstand von der offiziellen Gesamtausgabe der Synodenbeschlüsse (s. diese Zschr. 195, 1977, 66) erscheint der Ergänzungsband mit den sechs Arbeitspapieren. Die Arbeitspapiere sind eine Form der synodalen Arbeit, die ursprünglich nicht vorgesehen war, sich aber aus dem Gang der Verhandlungen nahelegte. Sie behandeln Themen, die die Synode als besonders wichtig ansah, zu denen jedoch – aus zeitlichen oder thematischen Gründen – ein Synodenbeschluß im eigentlichen Sinn nicht angezeigt war. Diese Papiere wurden in der Vollversammlung nicht diskutiert, sondern mit Zustimmung des Präsidiums als Arbeitsergebnisse der Sachkommissionen veröffentlicht.

Die offizielle Gesamtausgabe bringt nach einer allgemeinen Einführung (K. Lehmann) den Text der Papiere. In kurzen Einleitungen wird jeweils über die Entstehung, den Inhalt und die bisherigen Wirkungen der zum Teil schon 1973 veröffentlichten Papiere berichtet. Daß die Einleitungen der Texte über das katechetische Wirken der Kirche und über die Not der Gegenwart und den Dienst der Kirche auch „wertende Bemerkungen“ enthalten (wie es das Vorwort nennt), ist für eine offizielle Ausgabe ungewöhnlich. Die Herausgeber sollten hier nicht Stellung beziehen, sondern nur hinführen und erläutern, es sei denn, die Stellungnahme wäre selbst ein offizieller Text, wie die vor dem Arbeitspapier „Sinn und Gestaltung menschlicher Sexualität“ abgedruckte Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz.

Sehr hilfreich ist das vollständige Verzeichnis der Mitglieder, Berater und Organe der Synode am Schluß des Bands (261–323).

W. Seibel SJ

Religiös ohne Kirche? Eine Herausforderung für Glaube und Kirche. Hrsg. v. Karl FORSTER. Mainz: Grünewald 1977. 109 S. (Topos. 66.) Kart. 6,80.

Das Buch enthält in seinem Hauptteil das Dokument, das die Kommission für pastorale Grundfragen des Zentralkomitees der deut-

schen Katholiken unter dem gleichen Titel am 6. Mai 1977 veröffentlicht hat (s. diese Zschr. 195, 1977, 505 f.). Angefügt ist das Referat, mit dem K. Forster den Text vor der Vollversammlung des Zentralkomitees am 14. Mai 1977 vorstellte und in seinen wesentlichen Zielsetzungen erläuterte. Das Papier spricht eine Grundfrage der Kirche unserer Zeit an: Die große Zahl der Christen, die Glaubenssätze und Verhaltensnormen der Kirche nur teilweise bejahen oder die nach religiösen Erfahrungen suchen, der Institution Kirche aber

distanziert begegnen. Die Verfasser versuchen dieses Phänomen als „kirchendistanzierte Religiosität“ begrifflich zu fassen und schlagen eine „Pastoral der konzentrischen Kreise“ vor. Diese Interpretation ist nicht unbestritten: Die Frage nach dem zugrunde liegenden Religionsbegriff und nach der Tragfähigkeit des Modells konzentrischer Kreise bedarf noch weiterer Klärung. Die Buchveröffentlichung kann dieser Diskussion weitere Impulse geben.

W. Seibel SJ

Sexualerziehung

Bilanz der Sexualpädagogik. Hrsg. v. Hans-Jochen GAMM und Friedrich KOCH. Frankfurt: Campus 1977. 211 S. Kart. 24,-.

Die Bilanz der Sexualpädagogik fällt nach Meinung der Autoren der – auch wissenschaftlich – sehr unterschiedlichen Beiträge nicht allzu positiv aus; denn die sogenannte „sexuelle Revolution“ fand nicht statt (48, 189). Die im Zug der Schülerbewegung (1967–1969) vorgenommene Revision in der Sexualpädagogik, die Entwicklung von einer repressiven zu einer emanzipatorischen Sexualerziehung brachte wohl eine große Liberalisierung auf dem Gebiet der Sexualität. Sie bescherte aber zugleich die am Konsum orientierte Verbrauchermentalität im Intimbereich. Dies ist höchst unerwünscht (weil unpolitisch) – und ein neues Zeichen für die Verwerflichkeit des kapitalistischen Systems einerseits, andererseits aber ein Beweis dafür, daß die Reichschen Thesen über den Zusammenhang von Kapitalismus und Sexualunterdrückung nicht stimmen (45).

So dokumentiert dieser Band: erstens die Bekümmertheit jener Ideologen, die ausgezogen waren, die sexuelle Freiheit zu bringen. H. J. Gamm plädiert erstaunlicherweise für „Meditation und Askese“, die Jugendliche wohl brauchen, um „dem Verschleiß des Phänomens Liebe“ entgegenzuwirken (16); er setzt sich auch ein für „Virginität“ (190). Zweitens die Unbelehrbarkeit der linksorientierten Autoren, die trotz ihrer negativen Erfahrungen nicht müde werden, eine marxisti-

sche Anthropologie (vermittelt durch W. Reich) nachzubeten (vor allem 131–156). Drittens die Unfähigkeit von Ideologen, geschichtliche Tatsachen als Tatsachen stehenzulassen und nicht nach eigenen Wunschbildern umzufrisieren. Die Geschichte der Sexualität ist angesichts des nicht gänzlich rationalisierbaren Phänomens Sexualität (es wird ihm immer wieder ein Tabu zufallen) nicht linear. Es ist von H. J. Gamm wissenschaftlich unseriös, zu sagen: „Die Infantilisierung eines Teils der europäischen Menschheit begann... und zog Schule als Institution nach“ (188). Darin sieht er ein Ergebnis der Industrialisierung und beruft sich dabei auf das viel differenzierter argumentierende Buch „Geschichte der Kindheit“ von Philippe Ariès. Ebenso wissenschaftlich unseriös ist die Aussage von Bornitzky-Kersch, das Verbot der Nacktheit im 16. Jahrhundert sei „ein weiteres Beispiel für die Umfunktionierung des Körpers auf ein Leistungsorgan hin“ (118). J. van Ussel bemerkt hingegen in seinem Werk „Sexualunterdrückung“, die im Lauf des 16. Jahrhunderts um sich greifende Syphilis habe einen Schock ausgelöst und dadurch zum Verbot der Nacktheit geführt.

Angesichts der Forderungen, die vor allem H. J. Gamm erhebt, sollten erst einmal die Autoren von G. Amendt über H. Kentler bis zu B. Rohr ihre Differenzen klären. Erst dann wird es sinnvoll sein, zwischen den Fronten ein Gespräch zu führen – und zwar über die